



Schwangere Frauen – eine begehrte Klientel

Wie Zürcher Spitäler um das Vertrauen werdender Mütter werben

Schwangere Frauen sind eine beliebte Zielgruppe der Spitäler. In Zürich werben diese mit unterschiedlichen Strategien um werdende Mütter, die bei der Geburt gut betreut sein wollen.

ekk. «Unvergessliche Augenblicke», «grösstmögliche Sicherheit», eine «liebevolle Betreuung rund um die Uhr» und «moderne Gebärräume»: Wenn es darum geht, werdende Mütter in die Geburtsabteilung zu locken, kommen manche Zürcher Spitäler aus dem Schwärmen fast nicht mehr heraus. Auf den Internetseiten der Kliniken wird heftig um das Vertrauen von schwangeren Frauen geworben. Häufig sind auch Zeitungsinserte, mit denen werdende Eltern zu Informationsabenden eingeladen werden, mit Führung durch die Gebärräume und anschliessender Fragerunde mit Hebammen und Ärzten. Eine weitere Möglichkeit, um Schwangere zu werben, sind Kurse zur Geburtsvorbereitung – von der Atemtechnik über die Akupunktur bis zum Yoga.

Für Barbara Bass, Oberärztin an der Frauenklinik Maternité Triemli, ist klar, weshalb Schwangere ein attraktives Zielpublikum bilden. «Die meisten werdenden Mütter sind jung und gesund, das Ereignis ist positiv, und so entwickelt sich eine emotionale Bindung an das Spital, in dem sie entbunden haben.» Nach einer Geburt ist die Chance darum gross, dass die Frauen sich später wieder einmal ans selbe Spital wenden; sei es, weil sie ein zweites Kind erwarten oder weil sie krank sind und stationär medizinische Hilfe benötigen. Barbara Bass glaubt allerdings, dass für die Frauen bei der Spitalwahl nicht nur ein extravagantes Angebot rund ums Gebären wichtig ist. «Wesentliche Faktoren sind auch die Erreichbarkeit vom Wohnort aus und persönliche Vorlieben, etwa für eine kleinere, familiäre Klinik oder aber für eine grössere Institution.» Eine Rolle spielt

bei der Spitalwahl auch die Mundpropaganda. Und da nach einer Geburt in der Regel viel Besuch ins Spital kommt, ist der Kreis jener, die den positiven Eindruck weitertragen, besonders gross.

Mit diesem Effekt rechnet auch die Privatklinikgruppe Hirslanden. «Junge Mütter und Väter sowie deren Kinder sind die Patienten von morgen». Wir setzen viel daran, dass sie sich bei uns wohl und gut betreut fühlen», sagt Agnes Jenowein, Abteilungsleiterin Public Relations. Sie streicht neben der «erstklassigen medizinischen Betreuung» unter anderem den «hohen Komfort in einem angenehmen, exklusiven Ambiente» heraus. Als Geschenk erhalten Mütter in den Kliniken von Hirslanden eine Designer-Wickeltasche, das frischgebackene Elternpaar wird zu einem Candle-Light-Dinner eingeladen, und als Alternative zu einem Kurs zur Geburtsvorbereitung gibt es ein «Baby-Weekend». Werdende Eltern treffen sich dabei für ein Wochenende in einem Hotel, wo ihnen Vorträge und Gesprächsrunden rund um die Themen Schwangerschaft, Geburt und Baby geboten werden.

Die Geburtsklinik des Universitätsspitals Zürich (USZ) setzt etwas andere Schwerpunkte als Privatkliniken. Sie empfiehlt sich unter anderem als Station bei Risikogeburten; die Neonatologie-Abteilung befindet sich gleich nebenan. Das USZ verfügt ausserdem über eine eigene Station für Frauen mit Komplikationen in der Schwangerschaft. Die Geburtsklinik des USZ verzichtet auf klassische Werbemassnahmen wie Inserate. «Viele Patientinnen kommen auch zu uns, weil sie Freundinnen oder Nachbarinnen haben, die bei uns geboren haben», sagt Klinikdirektor Roland Zimmermann. Die Bettenbelegung belaufe sich, auch ohne direkte Werbung wie Zeitungsinserte, in diesem Jahr auf über 90 Prozent.

Eine Alternative zum Gebären im Spital bietet unter Umständen ein Geburtshaus. «Wir sind so klein, dass wir punkto Auslastung mit den gros-

sen Kliniken weder mithalten müssen noch wollen», sagt die Hebamme Anita Künzli, Vorstandsmitglied im Verein Geburtshaus Delphys in Zürich. Auch im «Delphys» setzt man in erster Linie auf Mundpropaganda. Wichtig sei vor allem die Qualität und nicht die Quantität.

In der Tat: Mit den Zahlen der Spitäler kann das Geburtshaus nicht mithalten. Im «Delphys» kommen pro Jahr rund hundert Kinder auf die Welt. Zwei bis fünf Gebärende können gleichzeitig betreut werden. «Die derzeitige Belegung entspricht den Kapazitäten der Räumlichkeiten», sagt Anita Künzli. «Ein Ausbau unseres Geburtshauses steht momentan nicht zur Diskussion.»

Geburtenzahlen und Kaiserschnitte

ekk. In der Geburtsklinik des Universitätsspitals Zürich kamen im vergangenen Jahr 2273 Kinder auf die Welt; in der Frauenklinik Maternité Triemli waren es rund 1450. Die Klinik Hirslanden weist fürs Jahr 2005 insgesamt 759 Geburten aus. In der Klinik Im Park erblickten 485 Kinder das Licht der Welt. Viel diskutiert wird die steigende Zahl der Kaiserschnitte. Zunehmend ist die Zahl von Kaiserschnitten, die nicht aus medizinischen Gründen erfolgen. Gemäss einer Erhebung des Bundesamtes für Statistik erfolgte im Jahr 2003 fast jede dritte Entbindung durch Kaiserschnitt. In bestimmten Regionen wurde gemäss Statistik erheblich häufiger ein Kaiserschnitt durchgeführt als im schweizerischen Durchschnitt. So wurden in den Regionen Zollikerberg, Herrliberg und Küsnacht vier von zehn Frauen per Kaiserschnitt entbunden. Der Anteil der Kaiserschnitte an den Entbindungen in Privatspitälern war mit 40 Prozent deutlich höher als in den öffentlichen Spitalen mit 26 Prozent. Die Kosten eines Kaiserschnitts ohne Komplikationen sind rund doppelt so hoch wie die einer normalen vaginalen Entbindung.